



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

7 (4.1.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-115722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-115722)

General-Anzeiger



(Wöchentliche Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Geklemt und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keine Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telephon-Nummern:

Redaktion u. Druckerei 1448

Druckerei-Personal-Kassa 841

Redaktion 877

Expedition 818

Biliale (Telegraphenplatz) 8090

Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Bringerlohn 20 Pf. monatlich,
durch die Post bei drei Vol.
aufschlag 24 3/4 pro Quartal.
Einzel-Nummern 5 Pf.

Inserate:

Die Kolonial-Karte ... 20 Pf.
Auswärtige Inserate ... 25
Die Reklame-Karte ... 60

Nr. 7.

Donnerstag, 5. Januar 1905.

(Mittagsblatt.)

Kriegsberichte.

(Von unserem Korrespondenten.)

XLI. Im Quartier vor dem Feinde.

N.K. Wamnoschija, 30. Nov.

Es ist kalt. Wir haben wieder hübsches helles Abendrot, trotz des reich gestirnten Himmels tief dunkle Nächte und meistens trübe bitterkalte Morgens. In der stillen Proflust sind diese Abende mit ihrem prächtigen Farbenspiel geradezu märchenhaft schön und poetisch — wenig Poesie dagegen liegt in den halbzerstörten, kalten Häusern (Chinesenhütten) und den feuchten, bitter kalten Erdlöchern.

2—3½ Ellen tief und ebenso breit, mit einem Dach aus Brettern, Sand und Steinen, gestützt durch Balken und Stangen, meistens runder, oft auch ohne Ofen, gleichen diese Behausungen wirklich eher Stätten für Höhlenbewohner, als menschlichen Wohnungen der Gegenwart. Besonders unangenehm muß es sich in den Tranchéen und Höhlen des ersten Treffens leben! In unmittelbarer Berührung mit dem Feinde, oft nur 450—500 Schritte von ihm entfernt, dabei in ständiger Gefechtsbereitschaft Tag und Nacht, stets auf der Hut vor Ueberfällen, führen die Leute hier wirklich ein Dasein, bei dem die Gesundheit schnell draußgeht. Eine ganze Menge junger kräftiger Leute, auch solcher, die im Leben schon was hinter sich haben, und im Dienst ergrauter Offiziere halten das Leben nicht aus und brechen zusammen. Mehr als je treten jetzt Ermüdungserscheinungen unter den Kruppen auf und fordern manche Opfer. Das ist ja ganz natürlich.

Ein klein wenig leichter lebt es sich im zweiten Treffen. Hier steht meistens Artillerie mit ihren zahllosen so verschiedenartigen Schutzwehren und Verdungen, Bunkern und Redoubten, in und hinter denen die Geschütze stehen.

Die Nachhut der Kommandos, des Offizierkorps, liegt in den nächsten Ortschaften in Japanen. Auch diese bilden, wie ich schon gelegentlich erwähnte, keine luxuriöse Wohnung, haben aber doch wenigstens vier Wände, ein Dach, oft unangenehm weit laufende Fenster- und Türöffnungen — alles Holz ist längst in den Ofen gewandert — die durch Aufwand der Offiziere und Bemühungen der Soldaten mit Papier und Filzdecken verkleidet sind und bisweilen — das gilt aber schon als Luxus! — einen kleinen eisernen Ofen aufweisen.

Noch weiter nach Norden, im dritten Treffen, wo die Reserven der anderen Teile liegen, ist es schon ganz belanglos. Hier sieht man, wie schnell die Menschen sich ihrer eigenartigen Umgebung angepaßt und für den Winteraufenthalt eingerichtet haben.

Die Japanen sind besonders hergerichtet, bald mit Gaoliam belegt, bald neu mit Lehm beschmieret; es sind Oefen gebaut, sogar mit Abzugrohren. Wo Kanonerie liegt, sind sämtliche Bauteile so gut es ging für Pferdeköpfe hergerichtet. In sogar ein ständiges russisches Bad ist jetzt in einer Chinesenhütte zu sehen und — zu benutzen! Abends um Zeile und Boden aufgeschlagen sind, die Schutz vor Wind und Kälte gewöhnt.

So sind einige Ortschaften, die vor 2, 3 Monaten beinahe einen Trümmerhaufen bildeten, jetzt kaum wiederzuerkennen. Verschwan-

den sind die bei den Chinesen so sehr beliebten Jänne, Kauen und Verschläge; die Hütten sind ausgebreitet, Fenster und Türen mit Planen oder Filz bedeckt. Allerdings sind keine Fensterscheiben vorhanden, die werden durch Wachs- oder Oelpapier ersetzt, das immerhin genügend Licht durchläßt, so daß es drinnen ganz behaglich ist.

Dünnen bläulicher Rauch, der unter den Dachsparren aufsteigt, zeigt an, daß hier auch geheizt wird.

Alle Häuser sind nummeriert; an den Wänden prangen riesige Ziffern aus weicher Farbe, bisweilen einfach aus Kreide, und überall hängen Tafeln mit der Aufschrift, welche Komte, Spornie und Abteilung hier liegt. Die „Hauptquartiere“ all dieser Potten und Strotzien sind durch deren Fahnen kenntlich, die lustig im Winde flattern.

Die Reinlichkeit, die überall herrscht, ist beachtenswert. Auf den Wegen und Straßen, die kürzlich noch vor Schmutz und Schlamme starrten, sieht man jetzt nicht ein Staubchen.

In der näheren Umgebung aller Dörfer sieht man durch Gaoliam bedeckte kleine quadratische Hütten, die einem gewissen Zwecke dienen. Sie bilden bekanntlich den wunden Punkt aller Lager und Vorrats, werden aber hier in so sauberem Zustande gehalten und so reichlich mit Desinfektionsmitteln bestrich, daß weder Luft noch Boden beunruhigt werden, was bei der jetzigen Zusammenhäufung der Truppen von so großer Wichtigkeit ist. Ueberhaupt kann man, um gerecht zu sein, getrost sagen, daß die Sanitätsverhältnisse der Russen wohl auf der Höhe sind und daß man weder Mühle noch Kisten scheut, um den hygienischen Zustand der Armee stetig zu heben. So ist man z. B. jetzt dazu geschritten, bei sämtlichen Truppenteilen Wäder einzurichten, was einen nicht unbedeutenden Aufwand verursacht. Offiziere wie Gemeine werden jetzt baden.

Im meisten Bedeutung findet naturgemäß ein bis dahin unbekanntes oder wenig bekanntes russisches Dorf, in dem sich zur Zeit Kuropatkins Hauptquartier und Stab befinden. Dieser Ort übertrifft jetzt manche größeren russischen Ortschaften an Wohlstand und Sauberkeit. Alle Häuser, Jänne und Wände sind weißgetücht, so daß man sich in eine Ortschaft Kleinrußlands versetzt fühlen könnte; an den Straßen stehen Laternenpfähle; die Häuser sind genau nummeriert und registriert, überall herrscht peinliche Ordnung und Sauberkeit, so daß selbst ein Bedienter hier nichts auszusuchen fände.

Auf verhältnismäßig beschränktem Terrain, stößt eine Werk (ca. 1 Km.) von einander entfernt, ruhen hier die tapferen Kosaken von ihren Waffenatzen aus; aber selbst in dieser relativ ruhigen Zeit verläßt die allgegenwärtige Kühnheit und stete Kampfbereitschaft sie nicht.

Hübsche, reizende Bilder bieten sich in den Kosakenniederlassungen dem Beobachter. Der Abend geht unmerklich in die stille dunkle Nacht über. In einem breiten Streifen, wie ein nevariges Gewebe mit einzig kleinen Diamanten zieht sich mitten zwischen den größeren hellfunkelnden Sternen die Milchstraße hin.

Die Nacht ist still und kalt. Man hört deutlich jedes Geräusch, das kurze Schreien und Getrappel eines Pferdes — offenbar ist da eine Ordnung unterwegs — und trotzdem herrscht überall tiefe feierliche Stille. Alles schläft. Es schlafen auch diese endlos weiten, halb-

abgeernteten Felder, und die Büsche und Höhen. Stellenweise flammen wie ein purpurroter Fächer Scheiterhaufen auf, aber die Feuchtigkeits- und Dunkelheit bedecken die hellauflodernden glühenden Flammen gleichsam zu und sie scheinen unbedeutlich.

Im Norden ist ganz schwarz, als sei er im leichten Schimmer festgehalten, ein Dichtschleier zu sehen: das ist der Widerschein der Lichter von Wulkan. Alles schweigt. Und plötzlich rollt dumpf, besonders dumpf und deutlich ein Kanonenschuß durch die Finsternis; dann ein zweiter und noch einer. Ebenso dumpf aber weniger deutlich antwortet ein Kanonenschuß im Westen. Dann hört man genau die schweren Schläge der ständigen Belagerungsgeschütze. Es ist der gewöhnliche Tag für Tag und Nacht für Nacht stattfindende Artilleriekämpfe.

Und gerade jetzt wie abgepaßt, ertönt von Norden und Süden, von Osten und Westen ein und dasselbe langgezogene Kompatenzsignal: „Zum Gebet!“ Und kaum ist der letzte Ton verhallt, so ziehen wieder langgedehnte, leise Klänge durch die Luft: „Der Papststreich.“

Das Gebet ist verstummt, dann heben plötzlich erneut und feierlich aus hunderttausend Kehlen gefangen die mächtigen Klänge des „Gott schütze den Zaren“ an, der russischen Nationalhymne, unter deren Gesang die Regimenter mens es sehr muß, willenlos in den Tod ziehen. Danach wird alles wieder ruhig. Nur ein leiser Rufzug hat sich aufgemacht ...

Die U-Boote von Port Arthur.

Ueber die Kämpfe während der zweiten Hälfte des letzten Monats werden jetzt noch verschiedene

Depeschen General Stöckels an den Zaren veröffentlicht, die anscheinend bisher geheim gehalten wurden. So meldet Stöckel unter dem 20. Dezember: „Gestern lag ich die Kruppen das Port 2 räumen und sich nach dem Adlersee und der Chinesischen Bucht zurückziehen. Dem Befehl ich, die Kasematten und Forts in die Luft zu sprengen. Unsere Verluste betragen am 18. und 19. Dezember gegen 300 Mann. Auf der Westfront gehen die Japaner mit Hilfe von Laufgräben langsam das Port 5 vor. Die Geschosse gehen zu Ende. Die Stimmung der Verteidiger ist ungebrochen. Ich habe im ganzen mit den Marine-Soldaten etwa 12 000 Mann zur Verteidigung der Festung.“

Eine am 21. Dez. aufgeführte Depesche Stöckels lautet: „Gestern um 9 abends wurden in dem Port 2 durch Granaten und elfzölligen Geschützen folgende Helde n. der Russen Port Arthur, getötet: General Kondratenko, Oberleutnant Kamenko, die Ingenieur-Offiziere Oberst Kaschewski, Hauptmann Sidorenko, Leutnant Semowitsch, die Hauptleute zweiter Klasse Trifonow, Sawizki, die Unteroffiziere Smolnikow und Nelson. Verwundet wurden 7 Offiziere. Der Tod Kondratenkos machte einen niederschmetternden Eindruck. — Am 11./12., als die Japaner den Hohen Hügel (208 Meter-Höhe) nahmen, wurden alle Schiffe auf der inneren Seebe zum Sinken gebracht mit Ausnahme der „Sewastopol“, die unter dem Kommando des Kapitäns Essen vier Tage auf der äußeren Seebe die Angriffe gegenwärtiger Torpedoboote zurücktrieb. Heute am 21. Dezember erzielten die Japaner Verhinderung, 16 Bataillone. Die Laufgräben sind mit kleinen Kanonen, Revolverkanonen besetzt. Wir sind der Angriffe gewärtig. Die Japaner bombardieren die Hospitaler auf elfzölligen Geschützen. Das Hospital 6 wurde zerstört; die Hospitaler 9 und 11 sind schwer beschädigt, zwei Krüge und eine Offiziers- und

„Ich habe in diesen Tagen kein gedacht. Ich lebe doch, daß Du nicht nur meinewegen herkommst.“

Lousen verbeugte sich nur. Der andere sah die Bücher auf seinem Tisch zurück, lehnte sich in den Stuhl und strich sich gedankenvoll den krausen blonden Haaren.

„Sei mir nicht böse, alter Willa, sagte Lousen bezüglich, ich komme mir vor wie ein Räuber — aber siehst Du, früher oder später wäre doch einer gekommen, der Dir Deinen Schatz nahm, und ich muß es, mir gibst Du sie lieber wie einem anderen.“

„Sei Du mir nicht böse, wenn ich Dir sage: Du nimmst mir nichts, alter Junge. Das hat mich ja so bekümmert. Nicht mich bekümmert, sondern Dich.“

„Was soll das heißen?“ — fuhr Lousen auf — „sie ist doch nicht — eines anderen?“

„Ja, siehst Du,“ versetzte Wilhelm mit seinem Nadeln, „sie ist mein! — Sieh in mir Deinen größten Rivalen und sag Dir warnen, ehe es für Dich zu spät ist. Ich bin der andere.“

„Du guter Mensch, wenn ich nur Deinen Segen dazu habe, ich will sie schon von Dir loslösen und Du mußt Dich noch freuen, sie glücklich zu sehen. Denn ich will sie glücklich machen, Wilhelm, sie soll alles haben, was ein Mann, der sein Weib liebt und wert hält und hochachtet, nur bieten kann an Glück.“

„Edeleutnant Stöckel wurgelt in Korkbohle und in meiner Gegenwart. Sie wird sich nie entschließen, mich und Rosalinde zu verlassen. Keine daß, wie Du weißt, es ist aber so. Seltene Blumen sind immer zu verpflanzen. Die ist ihre Heimatshoden, in welchen alle Fäden ihres Lebens verflochten sind. Hier in ihrer schmerzlichen Liebe und in ihrer Arbeit findet sie Glückseligkeit. Du mußt es doch an ihrem Wesen sehen, wie vollkommen glücklich sie ist.“

„Das betrifft ich gar nicht — ich sage nur, und doch verläßt ein solches Mädchen Deinet und Familie, um einem fremden Mann zu folgen, unüberdrehlich zu ihm hinanzugehen durch die große Welt, die stärker ist als alles Glück ihres bisherigen Lebens. So war es von alter her und so wird es bleiben.“

Bei sich dachte er: was für eine ich mit ihm? An ihn ist die Liebe nie herangezogen und so kam er mich doch nicht begreifen.

Welmuth von Lousen.

Roman von Ursula Böge von Mantuffel.

(Nachdruck verboten.)

42) (Fortsetzung.)

„Die nach Jarowitz zum ersten Zuge fahrenden Milchvoagen vermitteln solche nachbarlichen Korrespondenzen,“ erklärte Welmuth, „wie wir verheiratet auch die Rotländer Gutsverwaltung die frische Morgenmilch in die Stadt. Gutes Geschäft.“

Lousen hörte natürlich gar nicht hin. Er hatte das Konzept aufgeschrieben. Der Brief war von Edeltraut! — Die Schlichtheit der Handschriften hatte ihn getäuscht. Sie schrieb:

„Lieber Herr von Lousen! — Wilhelm kam sich Ihre Freundschaft so wenig erklären wie Ihre neulichen plötzlichen Ausbruch in der Pfartel und ist in Unruhe und Besorgnis, es könne irgend etwas Sie verstimmt und gegen uns abgefaßt haben. Da wir nun viel an seiner Verüdigung gelegen ist, bitte ich Sie herzlich um eine Erklärung, ob irgend ein Grund oder nur Zufall Ihrem Verschwinden zugrunde liegt. Ist es möglich, so bringen Sie uns bitte Aufklärung mündlich.“

Es grüßt Sie freundschaftlich

Edeltraut v. d. G.

Lousen sprang auf und griff nach seiner Mütze. „Brüderchen Du denn nicht?“ — rief Marie Anna. „Nein. Ich muß Augenblicklich nach Rosalinde reiten.“ „Himmel, ist ein Unglück!“ — Welmuth legte seine Hand auf den Mund der Erstigen. Lousen war schon aus der Tür. „Küßig Mut, Miese.“ Lachte der Hausherr, „wie Unglück sieht der nicht aus?“

Auf seinem schäumenden Schuppen ritt Lousen in den Hof zu Rosalinde, brachte selbst das Pferd in den Stall und ging Wilhelm suchen. Der war noch in seinem Zimmer, sagte Welmuths, und alle

Reihen Köpfe konnte, kamen schnelle, leichte Schritte die Treppe herab und er fühlte eine Hand auf seinem Arm. Edeltraut stand vor ihm in ihrem Reitskleid aus Ledersattel, Gut und Werte in der Hand. Das ihm schon so bekannte schnelle Erwidern färbte ihre Wangen, als sie flüchelte:

„Ich danke Ihnen, daß Sie gleich kommen. Und — ist alles gut zwischen uns?“

Einen Augenblick sahen sie sich in die Augen, dann beugte er sich auf die Hand, die immer noch auf seinem Arm lag und seine Lippen berührten dieselbe.

„Zwischen uns soll es, so hoffe ich, immer gut bleiben, und immer besser werden. Nun verzeihen Sie einen Vergehlichen seine Rücksichtslosigkeit — ich kann mir's nicht vergeblich, Wilhelm beunruhigt zu haben. Besuch meiner Schwester vor meines Fernbleibens Ursache.“

Sie hatte ihre Hand zurückgezogen, aber wieder schnell noch unwillig: „Ich bin ja so froh, daß kein Mißverständnis vorliegt. Bitte, gehen Sie hinein zu Wilhelm. Ich schide Ihnen Freundschaft. Mich selbst müssen Sie entschuldigen.“

Drinnen wartete seiner ein noch verzwickter Empfang. Nach der Ursache seines Fernbleibens fragte Wilhelm gar nicht mehr, nachdem ihn Lousen in altergewohnter Weise begrüßt und ein Bild in dessen noch froh bewegtes Gesicht ihm gezeigt, daß auch nicht die geringste Verstimmlung vorliegen könne. Da er an Schreibtisch saß, zog sich Lousen ohne weiteres einen Stuhl herbei und setzte sich. Er erklärte nun auch, was zu erklären war.

„Hast Du Dich ernstlich beunruhigt?“

Wilhelm schüttelte den Kopf.

„Was ich dachte, konnte ich meiner Edel nicht sagen. Sie sah nur die äußere Ursache.“

„Und was dachtest Du?“

„Ich habe Dich vielleicht durch ein unbedachtes Wort ver-

schützt.“

„Lieber Freund —“ Lousen lächelte, „ich muß es Dir sagen, daß ich die Mühsal habe, mich nicht so bald beruhigend zu lassen. Denn Du noch daran, was ich Dir einst sagte?“

Deutsches Reich.

Schwer verwundet. Die Zahl der Verwundeten beträgt 10 000. Das Bombardement hält an. Es regnet. Die Luft ist schwärzlich. Es sind nur noch wenige Offiziere vorhanden. Im Oktober und November verloren wir 200 Offiziere. Die Unteroffiziere und Offiziere befinden sich in großer Zahl in den Lazarets.

Am 1. Januar berichtet Stössel über die der Uebergabe un mittelbar vorausgehenden Ereignisse und bereitet den Kaiser auf die Notwendigkeit der Kapitulation vor.

Stössel telegraphierte: „Bestern morgen (am 31. Dez.) führten die Japaner eine ungeheure Explosion unter der Befestigung 3 herbei und eröffneten ein überhitztes Bombardement auf der ganzen Linie. Die kleine Garnison der Befestigung kam teils um, teils verließen sie die Befestigung. Nach zweistündigem Bombardement machten die Japaner einen Sturmangriff auf die chinesische Mauer vom Fort 3 bis zum Adlerneß. Zwei Sturmangriffe wurden zurückgeschlagen. Die Feldartillerie fügte den Japanern viel Schaden zu. Es ist unmöglich, sich auf der chinesischen Mauer zu halten. Ich habe befohlen, daß unsere Truppen in der Nacht auf den Hügel hinter der chinesischen Mauer sich zurückziehen. Ein großer Teil der Ostfront ist in den Händen der Japaner. In der neuen Stellung werden wir uns nicht lange halten, dann werden wir kapitulieren müssen. Doch steht alles in Gottes Hand. Die Verluste sind groß. Zwei Regimentskommandeure wurden verwundet, einer sehr schwer. Der Kommandant der Befestigung 8 kam bei der Explosion um. Großer Kaiser vergehe uns! Wir haben alles getan, was in Menschenkräften stand. Nichts uns auf Grund des Paragraphen 64 des Reglements über Verteidigung von Festungen. Aber nicht gnädig. Fast ein Monate ununterbrochenen Kampfes haben unsere Kräfte erschöpft. Nur ein Viertel der Verteidiger, von denen die Hälfte krank ist, hält die Festung der Festung besetzt, ohne Hilfe zu erhalten, ja sogar ohne auch nur für kurze Zeit abgelöst zu werden. Die Leute sehen aus wie die Schatten.“

Zu dieser Depesche bemerkt der russische Generalstab erläuternd: „Wie heldenhaft die Verteidigung einer Festung ausfallen kann, und mit wie großer Selbstverleugung die Verteidigung auch geführt werden kann, ist ein Beispiel, das die Kommandanten der Festung vom Feind genommen ist, dem General Stössel übergeben, dessen Zusammenfassung jedesmal durch Befehle vom Kaiser bestätigt wird. Dieses Bericht hat die vom Festungskommandanten ergriffenen Maßnahmen zur Verteidigung zu beurteilen und hierauf schlußzufassen, ob er seine Pflicht erfüllt habe, oder der Fall der Festung ihm als Schuld anzurechnen werden muß.“

Der Tag der Uebergabe.

Die Uebergabe Port Arthur war nach dem Berichtstatter der „Daily Mail“ vor der Festung für die Belagerer eine große Ueberraschung und erregte allgemeinen Jubel. Am Abend des 3. Januar löbten Freudenfeuer auf allen Seiten, und in allen Lagern sowie auf den eskimierten Höhen wurden Feste gefeiert. Ueberall herrschte größte Ordnung, und die Truppen sind unter strengster Zucht und Aufsicht. Die Verhandlungen über die Uebergabe dauerten zwischen den beiderseitigen Vertretern am Montag von 1 bis nach 8 Uhr abends, wo das Abkommen über die Bedingungen unterzeichnet wurde. Anfanglich hatten die Japaner auf bedingungslose Uebergabe bestanden, die aber verweigert wurde, worauf sich dann die Verhandlungen in die Länge zogen. Die Japaner erkannten mit Wärme die Tapferkeit und Entschlossenheit des russischen Heeres an. Die Verhandlungen wurden überhaupt mit durchaus freundlicher Höflichkeit geführt. Nach Unterzeichnung der Bedingungen folgte ein gemeinsames Abendessen. Kurz vor 8 Uhr war General Stössel selbst, wie aus Tschifu dem „Daily Telegraph“ gemeldet wird, unter der Parolensflagge auf dem Fort Adlerneß, wo die Verhandlungen geführt wurden, eingetroffen. Die russisch-chinesische Bank arbeitete nach demselben Gewährsmann bis zu Ende in ihren Kellern. Noch am 1. und 2. Januar wurden sechs ausgestellt und ausgepackt. Kapitän Eisen, der das Montag Nachmittag verließ, kommandierte die „Sewakapa“ kommandiert hatte, befehligte neuerdings in den Werften bei Liaotieshan und ließ dort im Laufe des Tages in der irrigen Auffassung, die Japaner ließen gegen die Vereinbarung Truppen marschieren, noch einmal das Feuer eröffnen, was sich aber sehr bald als Mißverständnis herausstellte. Sonst entwickelte sich während der Waffenruhe zwischen Offizieren und Soldaten der Kriegsgefahren, die bisher im besten Falle nur Kriegsnachrichten getrieben hatten, ein ganz gemüthliches Verhältnis. Randes Glas wurde gemeinsam geleert.

Da sah er das Gesicht des andern in die Hand gestützt, mit bewegtem Ausdruck, kampfend, während ein fast verschämtes Rot darüber hinlief. Wilhelm streich sich mit der Hand über die Stirn.

„So ist es wohl“, sagte er nickend, „und glaube nicht, daß ich dafür kein Verständnis habe. Aber Gelmut, unbehilflicher Einsiedler, der ich bin — es hat doch einmal weiblicher Hauber den Weg in mein Herz gefunden und ich weiß, daß die Liebe nur nach dem Gesetzen fragt. Und gerade weil ich das weiß, kann ich es beurteilen, daß Edeltraut Dich abweisen wird, wie sie schon einige abweist. Wie ich sie kenne, würde es für sie kein Opfer sein, ihr Leben bei mir zu bleiben, aber ein großes Opfer, von mir zu gehen.“

„Sie wird mich nicht abweisen“, sagte Rosine beharrlich, „denn ich werde sie nicht eher fragen, als bis ihr Herz schon ja gesagt hat.“

Wilhelm widersprach nicht länger, es entstand eine Pause. Endlich sagte Rosine ganz aus seinen Gedanken heraus: „Und weshalb hast Du Dir Dein Glück nicht genommen? — Verzeih, ich habe wohl kein Recht zu der Frage.“

„Ich sie überhaupt nicht“, — fragte Wilhelm mit einem Seufzer, „weil dürfte ich, ein Krüppel, ein junges, blühendes Leben an mich fesseln? Die Bestimmung kam mir noch zur rechten Zeit. Ich schmeig und so ging sie von mir und ich habe sie nicht wieder gesehen.“

„Sie ging, sagst Du, also war sie hier im Hause?“

Der nickte.

„Nawohl. Wie ein Sonnenstrahl kam und schwand sie in all ihrer Lieblichkeit.“

„Hast Du so mit Deiner Schwester hieron gesprochen?“

„Ich habe mit niemand je drüber gesprochen, und wenn ich es sehr, wo all das Verlangen und Wünschen in mir längt zur Ruhe getragen ist, wie, so geschieht es mir, um Dir zu zeigen, daß ich nicht so blind bin, wie Du wohl dachtest.“

„Und so sagst Du mir, daß ich mein Bündel schnüren und gehen soll?“

„Liebster Bruder, wenn gäbe ich sie wohl lieber als Dir? — Aber ich sage Dir, es ist nutzlos. Also gib es auf, die Du Deine Ruhe und Besonnenheit verliert. Sieh in die Deinen guten Kameraden und bleibe und beide sind treu. Wägest Du, so wäre sie die erste, die Dich zurückriefe, um — meinzufließen.“

Rosine lächelte ihm vor sich hin.

Trotz alledem, er wird, denn er will!

„Gute Nacht“, sagte er, „nächstes Jahr: „Wieder“ und im dritten Jahr: „Ja“. Das soll seine Sorge sein. Sie ist es wohl wert, daß ein Mann sich um sie müht und mit Beharrlichkeit um sie wirbt.“

Hausland.

Österreich-Ungarn. (Der feierliche Schluß des Reichstages) verlief in der üblichen Form. Bei der Stelle der Thronrede, in der der König von dem Vertrauen zwischen Krone und Nation spricht, brachen die Anwesenden in stürmische Eisenrufe aus, die auch am Schluß der Thronrede erklangen. Im Sinne des vorgestrigen Parteibeschlusses blieben die Mitglieder der Opposition der Verlesung der Thronrede fern, die Gruppe des Grafen Julius Andraffy, die sogenannten Dissidenten, waren jedoch erschienen. Die liberale Partei war fast vollständig anwesend, auch eine große Anzahl von Mitgliedern des Magnatenhauses war zugegen.

Frankreich. (Der Gouverneur von Indochina) meldet, daß die Uebergabe der von Siam an Frankreich abgetretenen Vorkolonien in feierlicher Weise am 2. Januar stattgefunden habe.

Italien. (Die Eisenbahnanfrage.) Die „Agenzia Stefania“ meldet: Ueber die Verhältnisse der Regierung betreffend die Eisenbahnanfrage liegt keine amtliche Verlautbarung vor. Alle darauf bezüglichen Gerüchte sind verfrüht.

Russland. (Der Minister Kupper) gab die Absicht an, aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Aufenthalt in Südrussland zu nehmen, weil die Sorge für die Aufrechterhaltung der Neutralität von Rußland durch die gegenwärtigen Angelegenheiten der Regierung unabweisbar bedingt ist.

Österreich-Ungarn. (Die Kammer) wurde gestern aufgelöst. Die Rekruten sind auf den 5. März festgesetzt.

Hus Stadt und Land.

Wannheim, 4. Januar 1905. An alle Handlungsgehilfen ohne Unterschied der Parteistellung richtet sich eine sehr beachtenswerte Zuschrift, die wir nachstehend wiedergeben: Der Kampf um die Kaufmannsgerichte ist vorüber und er ist hier zwischen den Gesellenorganisationen, die sich als Gegner gegenüber standen, mit einer Festigkeit geführt worden, die wohl zeigen konnte, welche Wichtigkeit der neuen Institution aus dem Gesellen gemeinen wird. Die Frage, wer als Sieger aus dem Kampfe hervorgeht, ist launig zu entscheiden. Den verbündeten Vereinen ist es gelungen, 1/2 der Sitze zu gewinnen und den Anteil des Deutsch-Nationalen Verbandes auf 1/3 der Sitze zu beschränken. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die verbündeten Vereine ca. 2500 aktive Mitglieder zählen, der Deutsch-Nationalen Verband ca. 6-800, so hätte derselbe nur Anspruch auf 20-25 Proz. der Sitze gehabt. Wenn er also nur 5-8 deren 9 durchbrachte, so kann man wohl auch von einem Erfolg der Deutsch-Nationalen sprechen, und es wäre verfehlt, wenn sich die verbündeten Vereine dem verdrängen wollten.

Welche Folgen ergeben sich nun für die Handlungsgehilfen aus den Ereignissen vor und während der Wahl sowie aus dem Resultat derselben? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir die Gesellen in 3 Kategorien trennen; in solche, die schon einen Verein angehören und in solche, die bis jetzt den Organisationen fernstehen. Zunächst ein Wort an die Mitglieder aller Vereine: Es war ein heiliger Kampf und ungenügend der Ausgang. Daß da jedes Mitglied seine Pflicht gegenüber seinem Vereine erfüllt? Hat jedes Mitglied, das nach den Voraussetzungen maßgebend war, seine Aufnahme in die Wählerliste bewirkt? Hat jedes Mitglied bei Belannten und Geschäftskollegen auf die Notwendigkeit der Aufnahme hingewiesen? Hat jedes Mitglied, nachdem die Wählerlisten geschlossen und die Wählerlisten eingereicht waren, damit der eigentliche Wahlkampf begann, bei Belannten und Geschäftskollegen für die „gute Sache“ (die Sache des eigenen Vereins) so wohl immer die „gute“ geworben? Hand aufs Herz, es prüfe sich jeder, ob er alles, was er vermochte, für seinen Verein, für dessen Erfolg geleistet hat. Wohl dem, der diese Frage bejahen kann; er kann sagen, daß er seine Pflicht tat. Alle anderen Vereinsmitglieder aber und es wäre nochmals verfehlt, zu beschweigen, daß es ihrer sehr viele waren, mögen aus der nunmehr beendeten Wahlkampagne die Lehre ziehen, in Zukunft die Veranstaltungen ihres resp. Vereins mehr zu frequentieren, speziell aber diejenigen, in denen Ständefragen erörtert werden! Es ist geradezu beschämend für Angehörige eines Standes, der zu den gebildeten zählt, daß darauf immer und immer wieder hingewiesen werden muß!

Welche Lehre sollen nun aber diejenigen Handlungsgehilfen aus den Ereignissen der letzten Wochen ziehen, die noch keinem der hier bestehenden kaufmännischen Vereine angehören? Die Antwort ist sehr einfach: Sie sollen einem Verein beitreten! Ist es rechtlich gebührend, ist es billig, daß man sich den Vereinen, die das Interesse des ganzen Standes vertreten, fern hält? Die Erfolge, die durch die rastlose Arbeit der Vereine erzielt werden, kommen auch den Nichtmitgliedern zu gute (z. B. Kaufmannsgerichte, Sonntagserhebe). Widerspricht es nicht dem einfachen Gefühl von Recht und Billigkeit, als Kollege beiseite zu setzen und nicht einmal als Mitglied der einen oder andern Organisation mitzutreten für den Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiete, auf dem Gebiet der Berufsbildung und der Ständemobilisierung? Vereinte Kraft Erfolg nur schafft; gerade das Gebot der Ständefragen beweist täglich mehr die Wahrheit dieses richtigsten aller Sprüche. Darum, Handlungsgehilfen, schließt Euch Euren Organisationen an, es befehlen hier 6 Vereine, also am Kaufmannsstand nicht, der eine oder andere bietet zweifellos was Ihr von ihm verlangt, was Ihr von dem Vertreter Eurer Interessen erwartet.

Grade während des Kampfes um die Kaufmannsgerichte konnte man oft hören: Weshalb werden nur Mitglieder der Vereine aufgenommen? Wir, die wir keinem Vereine angehören, dürfen und sollen doch auch wählen! Es ist überflüssig, derartige naive Fragen zu beantworten, aber es dürfte den Fragestellern doch klar geworden sein, daß die Vereine natürlicherweise berufen sind, die Ständefragen zu prüfen, zu erörtern und in ihrem Sinne zu erledigen. Wenn es auch heißt im Interesse des ganzen Standes geschah, so müssen eben diejenigen, die keinem Verein angehören, doch wahrnehmen, welche geringen Einfluß sie auf die Dinge, die sie doch selbst betreffen haben, besitzen. Diese Wahrnehmung, die sich in bewegten Zeiten, wie die Wahl zum Kaufmannsgericht, einem jeden ganz besonders stark aufdrängt, muß allen Handlungsgehilfen sagen: Gehen in die Vereine, dort sind die starken Wurzeln unserer Arbeit, dort mitzutreten, mitanzugehören, wo's nottut, das ist die Pflicht eines jeden, dem sein eigenes Wohl und das seines Standes am Herzen liegt.

Nügen viele dies beherzigen; die Zeit der Jahrestende, als Anlaß zur Selbstbelehrung, möge die Gedanken der Handlungsgehilfen auch auf ihre Ständebestimmungen lenken und wenn die Fernstehenden jetzt ihren Anschlag an ihre Berufsorganisation bewirken, so war der Kampf um die Kaufmannsgerichte nicht umsonst. Er gleicht dann der Saat, die dem Schoß der Erde anvertraut, Früchte bringt und diese Früchte sind die Förderung des Wohls des Geheißens des Handlungsgehilfenstandes.

Sam Hofe. Die Prinzen Gustav und Wilhelm von Schweden und Norwegen begaben sich gestern früh nach Bringenberg, um zu jagen und kehrten abends nach 9 Uhr wieder nach Karlsruhe zurück. Prinz Gustav Adolf von Schweden reist am Montag eine Reise nach Sizilien an, während sein jüngerer Bruder, Prinz Wilhelm, nach Stockholm zurückkehrt.

Ernannt wurde Betriebssekretär Karl Speer in Rheinau zum Güterregistrator daselbst.

Verfeht wurde Betriebsassistent Albert Scherle in Freiburg nach Dinglingen.

Der Kaiser und der Sechste. Das nachstehende Erlebnis eines richtigen Sechsten von Wollhausen, der beim Konstanzer Regiment Nr. 114 steht und nach Berlin abkommandiert wurde, wird ihm wohl lange in Erinnerung bleiben. Er schreibt in einem Briefe an seine Eltern u. a.: „Ich bin die ganze Woche Erdboden beim Fliegerabteilung im Palais. Ich will Euch noch ein paar Zeilen über die Feiertage schreiben. Ich war am Samstag (Vorabend vor Weihnachten) auf Wache und stand von 1-3 Uhr nachmittags auf Wachen; um 1/2 3 Uhr kam der Kaiser und zwei Generale auf mich zu. Ihr könnt schon denken, ich war etwas gespannt, als er mich fragte, ob ich ein Sechster wäre. Ich antwortete: Jawohl, Ein. Majestät. Dann fragte er nochmal: Bist Du auch ein richtiger Sechster und woher? Ich sagte ihm: Von Wollhausen bei Konstanzen. Darauf sagte er zu seinen Begleitern: Legen Sie dem Sechsten 10 Mark an den Baum! (Bei dem ich stand). Das kommt Du dann mitnehmen nach der Weihnachtsfeier, teile es mit Deinen Kameraden, die

der großen Offenheit zurückgetreten, wenn auch sein Name in ihr weiterleben wird. In einem schönen Dienst hat er gefunden, „Bem Gott will rechte Günst erweisen, den schickt er in die weite Welt.“ Des lieben Herrgotts oberster Beifallszeichen für die deutsche Nation und einer seiner bevorzugten Günstlinge, daß ist er gewessen. Möge ihm ein langer und heiliger Lebensabend und seinem Werke in den Händen der Hamburg-America Linie eine dauernde Jugendfrische beschieden sein.

Buntes Feuilleton.

Karl Stangen. Das Stangensche Reisebureau ist am 1. Januar auf die Hamburg-America Linie übergegangen mit allem Inventar, allen Funktionen und Angestellten. Nur Karl Stangen, der einstige Gründer und bisherige Senior-Chef des Unternehmens, ist nicht in die größere Zukunft seines Werkes mit hinübergetreten. Noch kurz vor dem Schluß des alten Jahres hat er von seiner Schöpfung Abschied genommen. Eine Feier vereinte die Mitglieder des Stangenschen Hauses, die Beamten und Angestellten, sowie zahlreiche Freunde der Firma im Norddeutschen Hof zu Berlin und gab Gelegenheit, das Verdienst Karl Stangens um die deutsche Touristik und den gesamten Reiseverkehr zu feiern. Dem Jubilar wurde unter einer Ansprache von seinen Angestellten ein bronzenes Kunstwerk überreicht, eine symbolische Darstellung der Arbeit und des Ruhms. Karl Stangen erzählte dann von der anfänglich ganz bescheidenen und heute so stattlichen Ausdehnung und Entwicklung seines Lebenswerkes, das er nun gleichsam wie eine erwachsene Tochter dem Stangenschen Hause der Hamburg-America Linie übergeben hat. Treffend charakterisierte er den Uebergang seines Firmens an die Hamburg-America Linie als eine Vermählung, bei der die Braut eine gute Einwirkung mitbringe. In die Rede Karl Stangens schloß sich für Laufe des Abends noch manches treffliche Wort an einer Feierveranlassung an, die mehr weltgerichtete Gäste bei einander sah als leicht wieder auf einer Stelle zusammenkommen dürften. So ist Karl Stangen aus

Mannheimer Journal

Amts- und Kreisverkündigungsblatt.

Inserate:
Die Kolonial-Beilage . . . 20 Pf.
Kürzliche Inserate . . . 25 „
Die Reklame-Beilage . . . 60 „

Expedition Nr. 218

115. Jahrgang.

Donnerstag, 5. Januar 1905.

Nr. 37

Bekanntmachung.

Die Ausstellung der Stammbücher der Mannheimer Bürgermeisterei und Stadtteil unter dem Aufsicht des Bürgermeisters . . .

Bekanntmachung.

Die Anstellungen der Mannheimer Bürgermeisterei . . .

Bekanntmachung.

Die Anstellungen der Mannheimer Bürgermeisterei . . .

Bekanntmachung.

Die Anstellungen der Mannheimer Bürgermeisterei . . .

Bekanntmachung.

Die Anstellungen der Mannheimer Bürgermeisterei . . .

Bekanntmachung.

Die Anstellungen der Mannheimer Bürgermeisterei . . .

Bekanntmachung.

Das Gefahrgeld pro 1905 hier die Ausstellung und Führung der Stammbücher . . .

Die Anstellungen der Mannheimer Bürgermeisterei . . .

Bekanntmachung.

Die Anstellungen der Mannheimer Bürgermeisterei . . .

Rheinische Creditbank Mannheim.

Unsere neuerbaute Tresor- u. Safe-Anlage soll demnächst dem Verkehre übergeben werden.

Wir laden hiermit Interessenten zu deren Besichtigung höflichst ein.

Rheinische Creditbank.

L 2 Nr. 3 P. Maul, Vergolder L 2 Nr. 8

empfehlen sich im modernen Umrahmen von Bildern, Anfertigung von Bildern und Spiegelrahmen in jeder Stilart sowie im Neuvergolden aller vorliegenden Arbeiten.

Wollen Sie Ihre Töchter zu thätigen selbständigen Damenschneiderinnen oder Zuschneiderinnen ausgebildet haben, das dieselben durch die erreichten Kenntnisse ihre Existenz gründen können, so empfehle ich Ihnen die seit 1890 im besten Ruf stehende Damenbekleidungs- und Zuschneide-Akademie von Szudrowicz-Doll, Mannheim, N 3, 15.

Frau Käthen Riedel Wwe., Kleidermacherin, Offenbach a. M., Gosthestr. 62.

Eisenkonstruktions-, Brückenbau- u. Verzinkerei-Anstalt, Ladenburg

G. m. b. H. in Ladenburg a. N.

Städt. Weinhaus.

Bekanntmachung. Die neuen Wein...

Bekanntmachung.

Auf dem Rhein...

Zwangs-Versteigerung.

Freitag den 6. Jan. 1905...

Die Quantität des unter...

Major und Bataillons-

Rosa Baer

Dr. Gustav Hecht...

Schellfische

per Pfund 28 Pfennig...

Georg Dietz

Del. 859. G 2, 8, 2 Markt.

Schellfische

per Pfund 28 Pfennig...

Georg Dietz

Del. 859. G 2, 8, 2 Markt.

Schellfische

per Pfund 28 Pfennig...

Georg Dietz

Del. 859. G 2, 8, 2 Markt.

Schellfische

per Pfund 28 Pfennig...

Georg Dietz

Del. 859. G 2, 8, 2 Markt.

Schellfische

per Pfund 28 Pfennig...

Georg Dietz

Del. 859. G 2, 8, 2 Markt.

Schellfische

per Pfund 28 Pfennig...

Georg Dietz

Del. 859. G 2, 8, 2 Markt.

Grossh. Hof- u. National-Theater Mannheim.

Dienstag, 10. Januar 1905...

Volks-Vorstellung Emilia Galotti.

Trauerpiel in 5 Akten...

Die allgemeine Verkauf eines kleineren Teils...

Hausverkauf...

Major und Bataillons-

Total-Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe. Da mein grosses Lager...

Mannheimer Vereinsverband. Montag, 9. Januar, nachmittags 4 Uhr...

Restaurant Stadt Athen, D 4, 11. Donnerstag, den 5. ds., abends 8-11 Uhr...

Frei-Konzert von dem bekannten Quartett, Gustav Murr.

II. Hypothek. Für ein neuverkauftes Wohn- u. Geschäftshaus...

Socius mit bedeutender Kapital-Einlage. Wünschenswertester...

Todes-Anzeige. Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Jacob Brehm, Ratschreiber. zuteil geworden sind, sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Trauerbriefe. bei schnellster Ausführung liefert billigst.

Wer... Franz. Privat-Unterricht...

Verkauf. Haus. L. d. Zehnerstr. 11...

Geschäfts-Verkauf. Ein am Rhein...

Werkzeug- u. Wagnereverf. Montag, 9. Januar...

Evangelisch-protestantische Gemeinde. Concordienkirche, Donnerstag, 5. Januar 1905, abends 8 Uhr Predigt, Herr Stadtmag. Wagner.

Druckerei Prinz. 23011. Prompte Bedienung. Tadellose Ausführung. — WZM 1905.

Großh. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

Donnerstag, den 5. Januar 1905.

24. Vorstellung. Abonnement C.

Das Glöckchen des Eremiten.

Königliche Oper in 3 Akten nach dem französischen des Bodroy und Cormon. Deutsch bearbeitet von G. Grise. Musik von Louis Waldard.

Dirigent: Ferdinand Langen. — Regie: Eugen Gebath.

Personen: Tübant, ein reicher Bäcker. Hugo Weiff. Groggelle, seine Frau. Fritz Koller. König, Dragoner-Unteroffizier. Louis Kromer. Sylvain, ein Knecht des Tübant. Max Kraus. Rose, eine arme Bäckerin. Emil Vandenberg. Ein Bedienter. Carl Lohrey. Ein Dragoner-Kapitän. Adolf Peters. Ein Dragoner. Margarethe Bellin-Säfer vom Stadttheater in Strassburg als Gast- Dragoner, Bauern und Bäckerinnen.

Ort der Handlung: Ein französisches Gebirgsdorf, nicht weit von der französischen Grenze.

Zeit: 1794 gegen Ende des Revolutionskrieges.

Kasseneröffnung: 7 Uhr. — mit 7 Uhr. — Ende nach 10 Uhr. Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.

Kleine Eintrittspreise.

Im Großh. Hoftheater. Freitag, 6. Jan. 1905, 24. Vorstellung. im Abonnement A.

Die Wunderfeder.

Original-Außerordentlich in 3 Akten (5 Bildern) von Christian Eckmann. Musik von Friedrich Sellert. Anfang 7 Uhr.

Saalbau Mannheim. Heute abend 8 Uhr.

Grosse Variete-Vorstellung. Sensations-Programm.

Henry de Vry's Kolossal-Gruppen und lebende Reliefs.

Anna Paganina, Instrumentalistin, Jules-Trio, Gymnastiker am Doppel-Reck-Barren, Seppi Mauermeier, Humorist, The Kutzer, Trambolin-Akt, Hr. Jacob mit seinen dressierten Foxterriers, Charles-Trio, Jongleur-Transform-Akt und das übrige glänzende Programm.

Motetten-Theater Mannheim. Donnerst. 5. Jan. Zum letzten Male: Durchgegangene Weiber.

Donnerst. 5. Jan. Zum letzten Male: Durchgegangene Weiber.

MANNHEIMER APOLLO THEATER. Siegwart Gentes und 10 Attraktionen. — Abgeländerte Preise. Im Grand Restaurant Français 1905 Wiener Café Konzerte der Ungar. Zigeunerkapelle Billo Gabos Flita (10 Personen).

Zum neuen Quartal empfehlen wir Ihnen unsere 11 Zeitschriften, Mappe A oder B teilweise zu abonnieren. Preis per Woche 10, 20, 30, 50 od. 75 Pf., frei ins Haus. Journal-Lese-Zirkel Francken & Lang 64, 6 am Hoftheater Fernspr. 1212

Hedwig Fritsch akademische Lehrerin erteilt Klavier- und Gesangs-Unterricht. 20655 O 6, 1, 2. Stock.

Schlittschuhe in grosser Auswahl empfehlen billigst F 2, 5. Hirsch & Freiberg F 2, 5.

Lampen z. Auftauen gefrorener Wasserleitungen jeder Art, Größe und Preislage. H. Hommel, M5, 3.

Wein ein. 40, 40, 50 Pf. 2. Pr. in Flaschen u. 20 Pf. in Fässern von 5 Pf. zu gleichem Preis im 1. Pr. Ludwigshafen, Wilhelmsstr. 24, 55580

Besondere Gelegenheit! Heute und folgende Tage Inventur-Ausverkauf von Teppichen, Bettvorlagen, Tischdecken, Reisdecken, Gardinen, Schlafdecken, Steppdecken Linoleum uni, gedruokt und durchgedruokt, 67, 90, 110—200 cm breit. Teppiche bis zu 4 Mtr. mit 20% Ermässigung, welche sofort in Abzug gebracht werden. Spezial-Teppich-Geschäft Moritz Brumlik, F 1, 9 Mannheim F 1, 9

Eisbahn auf den Tennisplätzen geschlossen. Mitteilung. Wir haben der Frau Anna Hofstetter, Zigarren-Handlung, E 3, 5 eine Zweig-Expedition unseres Blattes übertragen. Expedition des General-Anzeigers der Stadt Mannheim und Umgebung.

Milchkur-Anstalt von J. Baur & Cie. (J. Hörler Nachf.) Fahrlachstraße Nr. 9. Die unter amtlicher Kontrolle stehende reine und gesunde Kur- u. Kindermilch angelegentlich. Die Milch wird in gut verschlossenen und mit dem Namen der Firma versehenen Flaschen jederzeit wie bisher frei ins Haus geliefert.

A. Jander F 2, 14, Pianof. F 2, 14 gegenüber dem Hauptpostamt

GUMMI STEMPEL GRAVIR-ANSTALT A. JANDER MANNHEIM. Seifenstempel, Datums-er pel Entwurfstempel für Alters- u. Invaliden-Versicherung.

Trauringe liefert seit 20 Jahren in anerkannt guter Qualität billigst. Jacob Kraut, T 1, 3 Breitestr. T 1, 3.

Johann Schreiber Heute eintreffend: Hüße Bratbücklinge per Stück 6 Pf., 10 Stück 55 Pf. Täglich frische Sendungen: g r. Aal ger. Lachs in Ruchmar, Makrelen Bücklinge köchen in Öl, per Stück 10 Pf. Ferner heute eingetroffen: Circa 12 Sorten Fluß- u. See-Fische und empfehle besonders: grüne Heringe per Pfd. 16 Pf. Back-Zhelfische „ „ 17 „ Merland „ „ 20 „ Jede Woche 3 mal frische Sendungen: Geflügel nur beste Ware. — Reiches Auswahl. Täglich frische Frankfurter Bratwürste per Paar 35 Pf. Johann Schreiber.

Turnverein Mannheim Samstag, 14. Januar d. 36., abends 8 Uhr findet unser diesjähriger Ball im großen Saale unserer Turnhalle statt. wozu wir unsere verehrl. Mitglieder ergebenst einladen. Vorschläge für Einzuleisende werden Donnerstag und Samstag abend jeweils von 7 bis 10 im Sitzungszimmer unserer Turnhalle entgegengenommen. Für Mitglieder berechtigt die Legitimationskarte pro 1. Quarta 1905 zum Eintritt. Schluß der Kartenausgabe Mittwoch, den 11. Januar d. 36. Der Vorstand.

Odenwald-Club Sekl. Mannheim-Ludwigshafen ordentliche General-Versammlung Freitag, den 6. Januar 1905, abends 9 Uhr im oberen Saale des Parkbäcker Tages-Ordnung: 1. Berichtverlesung. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl des Vorstandes und des Kassiers. 4. Verschiedenes. Die verehrl. Mitgl. oder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Harmonie-Gesellschaft Samstag, den 7. Januar BALL Beginn: 8 Uhr. Die Liste für das Abendenfest liegt bis Freitag abend beim Hausmeister auf. Die Gallerie ist ausschließlich für Mitglieder von 7 Uhr ab geöffnet. Der Vorstand.

Bad. Odenwaldbund „Germania“ Mannheim. Einladung. Sonntag, 8. Januar 1905, abends präzis 6 Uhr hält der Verein im Saale des großen Hauses U 1, 1, sein Weihnachts-Fest ab verbunden mit theatralischen Aufführungen und darauf folgenden Tanz, und erlauben wir uns unsere hochverehrten Mitglieder nebst Familienangehörigen hierzu ergebenst einzuladen. Um recht zahlreiche Beteiligung bitten wir. Der Vorstand.

Privat-Tanz-Institut A. Ritscher Mitte Januar beginnt ein neuer Unterrichts-Kursus. Best. Anmeldungen bitten man baldmöglichst in meiner Wohnung, Lindenstr. 26, persönlich machen zu lassen, wo sich auch mein Unterrichtsplan befindet. Hochachtungsvoll Frau Anna Ritscher, Tanzlehrerin Kinderhof, Lindenstr. 26 par.

Sandhofen. Aufforderung! Sämtliche Artilleristen von Sandhofen u. Umgebung werden zu einer Besprechung auf Samstag, den 7. Jan. 1905 abends 8 Uhr, in der Wappenhalle zum Karpyen Kameradschaftlich eingeladen. Mehrere Kanoniere.

CHOCOLADE EDELWEISS STAENGEL & ZILLER FEINSTE DESSERT-CHOCOLADE.

Sammelverkehr Mannheim-Rotterdam direkte Waggons Innocente Mangin Mannheim Telephon 1613. billigste Durchfrachten nach England u. Ueber

Zuschneidekursus. Damen, welche das Anfertigen und Aufhängen von Kostümsachen, Kinderkleidern, Zuckerkuchen, Gittern etc. erlernen wollen, können jederzeit eintreten. Unterrichtsgebühren 20 Mark, jeder weitere Kursus 10 Mark. Für moderne Schnitt und tadellosen Sitz garantiert. Laura Grönebaum akad. gepr. Zuschneidelehrerin u. Altbekanntmachung G 5, 1, 2. Stock, vis-à-vis der Trinitatiskirche.